

Der Dichter Heinrich Federer (1866-1928) und Gais

Autor(en): **Schweizer, Edwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **275 (1996)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376982>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Dichter Heinrich Federer (1866–1928) und Gais

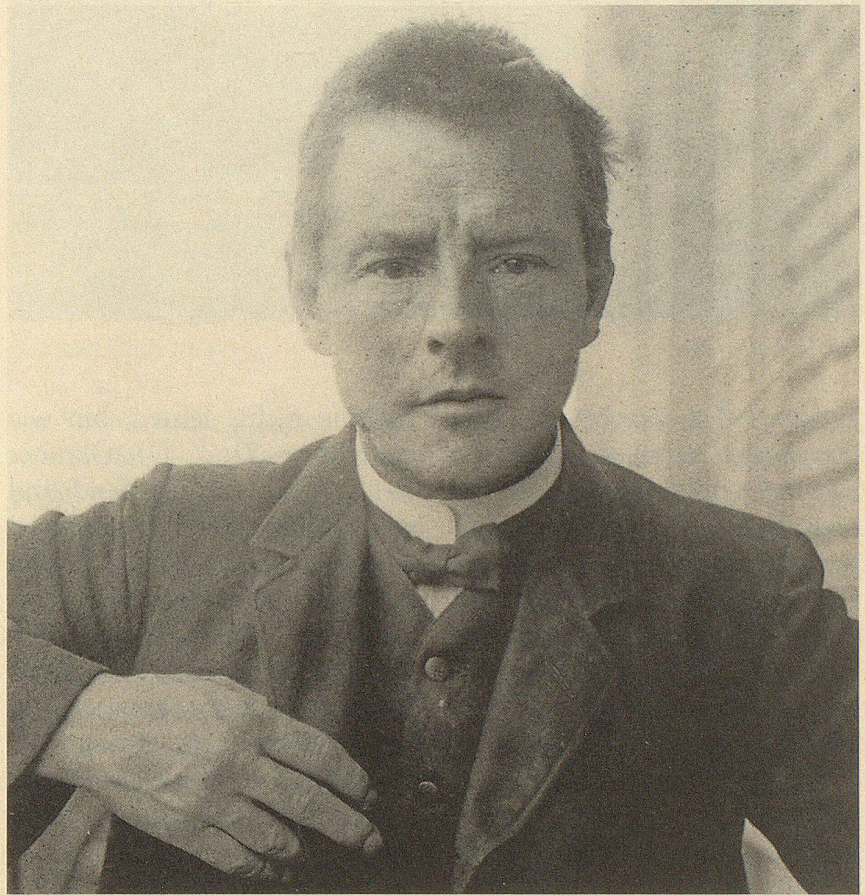
EDWIN SCHWEIZER

Heinrich Federer wurde am 7. Oktober 1866 in Brienz (BE) geboren. Drei Jahre später übersiedelte die Familie nach Sachseln. Von dort besuchte Heinrich das Kollegium in Sarnen und studierte anschliessend Theologie in Eichstätt (Bayern), Luzern, Freiburg im Uechtland und St.Gallen. Am 18. März 1893 wurde er dort in der Kathedrale von Bischof Augustin Egger zum Priester geweiht. Darauf wirkte er sechs Jahre als Kaplan im toggenburgischen Jonschwil. 1899 übernahm Federer den Posten als Redaktor bei den «Zürcher Nachrichten». Seit 1902 lebte er als freier Schriftsteller bis zu seinem Tod 1928 in Zürich

Er verdiente seinen Lebensunterhalt mit Feuilletons und Rezensionen für Zeitungen und Zeitschriften und verkaufte seine ersten Erzählungen, unter anderem einzelne der später so berühmten «Lachweiler Geschichten» dem katholischen Familienblatt «Alte und Neue Welt» in Einsiedeln.

Ein kranker Mann

Heinrich Federer war kein gesunder Mann. Ein schweres Leiden – das Asthma – begleitete ihn sein Leben lang. Als die Familie 1869 von Brienz nach Sachseln zog und auf dem Brü-

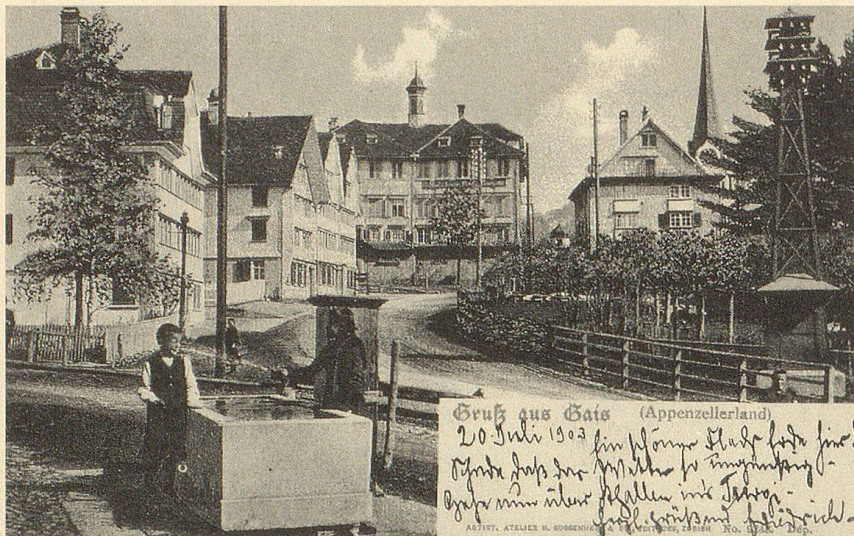


Heinrich Federer auf dem Balkon seiner Wohnung Billrothstrasse 18, Zürich (damals Stadtkreis 5), 1903–1919.

nigpass in eiskaltem Zimmer übernachtete, war Heinrich erst drei Jahre alt. «Von dieser Nacht an», schreibt er in seiner «Selbstbiographie», «hatte ich immer Nasenkatarrhe und wurde im Kehlkopf überempfindlich. Binnen kurzem kamen die ersten Asthmaanfalle, entwickelte sich jenes Übel, das mich von allen Gesunden zeitlebens mehr oder

weniger absonderte, mich für ein Drittel der Jugend ins Bett warf, unzählige Male bis hart ans Erstickten würgte und mich tausend und tausend Nächte am offenen Fenster keuchend zubringen liess.»

Das Asthma erschwerte Federers Studium, beeinträchtigte die Arbeit als Seelsorger und Redaktor, und wochenlange Krank-



Dorfteil von Gais.

heitsperioden unterbrachen sein literarisches Schaffen. – Bei aller Schwäche und Not seines Lebens: In den Werken hat sie keine Spuren hinterlassen. Seine Erzählungen und Romane sind voller Lebensbejahung und reich an köstlichem Humor. Die Dämonen seines Daseins sind daraus verbannt.

In Briefen freilich ist oft genug von Bedrängnis die Rede: «Mein ewiges Kranksein hat all mein Schaffen gestört.» (4. Mai 1908) – «Vom Erwachen bis gegen elf Uhr vormittags kann ich vor

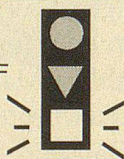
Asthma nichts leisten, bin wie ein hilfloses Kind.» (19. Oktober 1911) – «... sterbenselend und stetes Blutspucken. Diese zwei Nächte und Tage waren schlimm.» (9. Oktober 1917) – «Ich hatte all diese Wochen Fieber, keinen Appetit, fror trotz 24 Grad in der Stube, konnte nicht einmal lesen vor Fieber.» (2. April 1921) – «Das Asthma, dieser Hund meines ganzen Lebens, der mir immer auf der Ferse nachroch, hat immer alles in meinem Schicksal auf den Kopf gestellt.» (23. Februar 1924)

Das Klima von Gais

Bei Aufenthalten in Kurorten und auf Reisen fand Federer Erholung und neue Kraft. Er reiste nach Umbrien, in die Abruzzen, ins Bündnerland und Appenzellerland. Oft war er wochenlang von Zürich abwesend und weilte im Misox, in San Bernardino oder Locarno, im Bedrettal, Simmental oder in Schinznach Bad. Besonders zuträglich war ihm das Klima von Gais. Bedeutsam ist dieser Ort aber auch in literarischer Hinsicht.

Ab 1903 verbrachte Heinrich Federer dort jedes Jahr Wochen und Monate. Erst am 24. Juni 1910 heisst es in einem Brief an seine Schwester Pauline: «... Nach Gais mag ich nicht mehr, weil ich beim letzten Aufenthalt doch schon wieder ordentlich Asthma bekam, und weil meine Bekannten nicht mehr in Gais sind ...» – Das Appenzellerland war ihm so lieb geworden, dass selbst die besten Konzerte und Opern in Zürich ihn nicht dorthin zu ziehen vermochten. Wie wohl es ihm in der Nähe des Alpsteins war, beweist

Roland Kraner
Hypnose-, Paar- und
Familientherapeut IEF
kantonal appr.
Naturheilpraktiker



Praxis für
Klinische Hypnose und
Psychologische Beratung
Tel. 071/52 19 39
ab 1.4.96: 071/352 19 39
9102 Herisau

Angebote: autogenes Training, Einzel-, Paar-,
Familientherapie, klinische Hypnose,
homöopathische Behandlung,
pflanzenheilkundliche Behandlung.

Naturärztliche Behandlungen sind bei den meisten
Kassen zulässig.

Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft

macht Menschen sicher

Generalagentur Bruno Schläpfer
Bahnhofgebäude, 9043 Trogen
Tel. 071 94 30 60

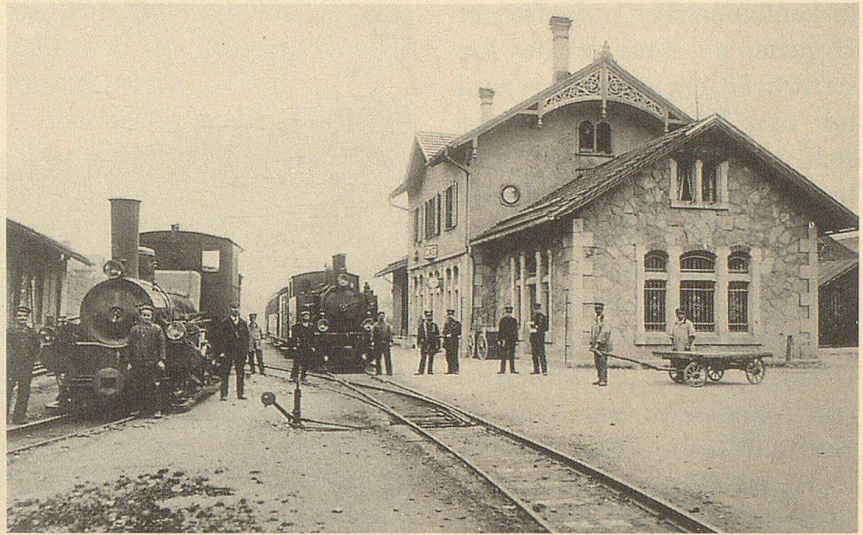


Hermann Hofstetter,
Heinrich Federer, Karl Hofstetter.
Gais, im Winter 1906
(Photo von Konrad Hofstetter).

ein Brief an seinen Malerfreund Anton Stockmann: «Zur Zeit bin ich wieder in Gais. Schon viele Wochen. Nirgends in der Welt empfinde ich die mir zusagende Natur sozusagen persönlicher als hier. Du solltest diese Hügel, dieses Gras, diese Wälder und Riedsenkungen, dann dieses massive Hintergrundgebirge der Säntiskette, dann diese Luft, diese wunderbaren Lichter auf Himmel und Erde am Abend und die geistige Freiheit von Dir erfahren, wie ich es tue: o Du würdest sicher mein Urteil bestätigen ...» (11. September 1905)

Zur Feder gegriffen

Das muntere Volk und die unvergleichliche Landschaft regen den Dichter zur Arbeit an. In Gais entwirft er den Roman, dem er den ersten Ruhm verdan-



Bahnhof Gais, 1905.

ken wird: «Berge und Menschen». Stoff dazu bot ihm die geplante Säntisbahn. Aus nächster Nähe hat Federer in jener Zeit die Auseinandersetzung um den Bahnbau und das Tauziehen um die Konzessionserteilung mitverfolgt. Die am 13. Juli 1912 eröffnete Schmalspurbahn Appenzell-Weissbad-Wasserauen ist ein Teilstück der einst projektierten Säntisbahn. Sie sollte



Endlich ein Plätzchen an der Sonne!
Gais, 1905.

nach den Plänen der Initianten weitergeführt werden über Seealp und Meglisalp bis auf den Gipfel. So weit kam es bekanntlich nicht. Mangelndes Interesse, der Erste Weltkrieg und die damit zusammenhängende unsichere Wirtschaftslage liessen die Hoffnung bald sinken, im Eisenbahnwagen bequem auf den Säntis zu fahren.

Als Heinrich Federer in den ersten Jahren nach Gais kam, war er ein noch unbekannter Schriftsteller. 1908 gelang ihm unerwartet rasch der literarische Durchbruch. Bei einem Preisausschreiben in Berlin erzielte seine Novelle «Vater und Sohn im Examen» den ersten Preis, der immerhin mit DM 5000 dotiert war. Schlagartig wurde der Name Federer im ganzen deutschen Sprachraum bekannt, und die Verleger begannen, ihn zu umwerben.

Federer wohnte in jenem Jahr, wie schon mehrmals, bei der Fa-

brikantenfamilie Hofstetter-Höhener im Haus auf der Riesern Nr. 58, ehemals Lehrerseminar und Töchterinstitut Krüsi, später Zellwegersche Erziehungsanstalt. Berta Hofstetter war es, die ihren Feriengast auf die Ausschreibung in der deutschen Zeitschrift «Daheim» aufmerksam gemacht hatte. Auf ihr Drängen sandte er schliesslich sein Manuskript ein, ohne viel Hoffnung, denn schon 1906 hatte er es erfolglos den «Velhagen & Klasings Monatsheften» in Berlin zugeschickt.

Als trefflicher Deuter appenzellischer Eigenheiten und als humorvoller Erzähler erweist sich Heinrich Federer im «Gaiserbähnli», abgedruckt 1908 in der Zeitschrift «Die Schweiz». Noch im 60. Lebensjahr dankte er der Dichterin Maria Waser, die damals Redaktorin war, dass «Sie vom Unbekannten das «Gaiserbähnli» annahmen und Ihr Lob meinem Lebens- oder Literaturwagen den ersten liebevollen Ruck vorwärts gaben» (21. Oktober 1926).

«Vor einem halben Jahrhundert hat Gais als Molkenkurort Weltruf gehabt. Da sah man am Vormittag königliche Hoheiten genug über den groben Kies des Dorfes wandeln und irgendeinen Prinzen im ersten besten Bäckerladen sich frische Brötchen kaufen. Die alte Königin von Württemberg, sächsische Fürsten, amerikanische Dollargrössen, anglikanische Bischöfe und erste Reeder von Hamburg oder Antwerpen genossen hier in den



Heinrich Federer in Gais. Sommer 1905.

nüchternen Magen hinein die wunderliche Molke, dieses säuerliche Ding, halb wie Milch, halb wie Ziger, von der Ziege genommen und wie ein Wunder wirkend. Denn Hunderte der Gäste kehrten dreimal fetter und stärker heim. Wenn die Hoheiten zu Hause sich wieder in den Regentensessel setzten, krachten alle vier Beine, und bewundernd sagten die Untertanen: «Seht, seht, die Molke von Gais!» Die englischen Theologen schrieben nun doppelt so dicke Bücher, und die Börsenkönige spekulierten noch einmal so herzhaft, und die Frau Königin, die vorher kaum noch einen leichten Schritt am Hofball wagte, tanzte jetzt wieder jugendlich froh. Und weit

und breit hiess es: «Da schaut, die Molke von Gais!» ...» – («Das Gaiserbähnli», Kapitel: «Die Zipfelkappe über Königskronen»)

Auch heute lesenswert

Diese Zeiten sind vorbei. Ist am Ende auch Heinrich Federers Zeit abgelaufen? – Die Kulturseiten und Literaturspalten heute quellen über von Hinweisen auf Bestseller. Inserate und Plakate werben mehr oder minder schrill für den gewaltigen Ausstoss an neuer Literatur. Hat da ein stiller, scheuer Dichter wie Heinrich Federer noch Platz?

Wo Bestseller sich breitmachen, müssen alte Bücher weichen. Doch nicht verdrängen

sollten sie jene bewährten Werke, in denen noch immer gefunden werden kann, was der modernen Literatur weithin fehlt: Sinndeutung unseres Schicksals, unerschütterlicher Optimismus, hoher Sinn für Gerechtigkeit und Glaube an das Gute im Menschen. Bei Heinrich Federer wäre so etwas zu entdecken. Lassen wir ihn daher in unseren Bücherregalen.

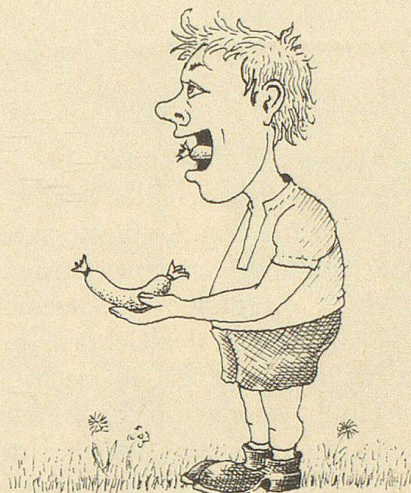
Und warum nicht mit dem Dichter ins Land «Zwischen grünen Hügeln und Träumen» reisen? – «... Manchmal in Italien, wenn ich lange nichts anderes als weissen Marmor und immer nur weissen Marmor erlebt hatte, wachte in meiner Seele ein schwarzbraunes Holzhäuschen von den Hängen der Hundwiler Höhe, eine warme, braungetärferte Bühler Stube auf. Und wenn ich durch nichts als Traubengärten oder fahle Felder gegangen, sehnte ich mich nach einem saftigen Rasenstück wie um Herisau herum. Pinien und Zypressen sind ein erhabener Genuss. Aber immer nur Pinien, Zypressen und Oliven ermüden zuletzt, und man möchte trotz

Sticheln und Stacheln in eine Tanne ob der Riesern zu Gais hinaufklettern ...

Aber selbst in den schönsten Alpengebieten liess dieses kleine stolze Ländchen mich nicht los. Gewiss sind der Anblick der Berner Oberländer Riesen Wunder von Grösse. Und doch haben sie mir den Eindruck der Alpsteingruppe etwa von der Lustmühle-Kurve aus nie verkleinert. Diese Gruppe, die am Spätherbstabend im Duft und Goldstaub der Ferne wie ein Epos mit vielen Heldenkapiteln uns anschaut und ins Innerste ergreift!

Ohne Zweifel, es gibt Orte mit noch mächtigerem Hintergrund, mit dichterem Wald und noch reinerer Luft, vor allem auch mit viel mehr Quell- und Bachmusik. Und doch, in seiner Art bleibt das Appenzellerland und gerade das minder pittoreske Ausserrhoden, das ich hier allein meine, von keinem Gegner getroffen. Was hier alles zusammenkommt zu einem Guss und einer Runde, kommt in dieser Art nirgendwo mehr zusammen ...» – («Das unvergessliche Appenzell»)

Appenzeller Witz



E Buebli het bim Metzger zwoo Wöörcht möse hole. Onderwegs het er nüd chöne wederstoh ond het halt eeni devoo gesse. D Muetter het en gfrooged, wonn er di ander hei. Das Buebli het di verblebe Wooscht föregnoh ond gsääd: «Ebe, das ischt jo di ander!»

**Die Papeterie
mit der grossen
Auswahl und der
freundlichen
Bedienung.**



**ZELLWEGGER
Papeterie + Bürobedarf
Inh. Frau Edith Grob**

Platz 7, CH-9100 Herisau
Telefon 071 51 10 36
Telefax 071 52 40 78

Unser Bildungsangebot

- Übersetzer- und Dolmetscherschule
- Tages-Diplomschulen: Sprachen, Handel, Touristik (KV-Abschluss möglich)
- Deutsch für Anderssprachige
- Berufsbegleitend:**
- Handelsschule Einzellektionen
- Übersetzungskurse
- Sprachkurse am Abend

Senden Sie mir Unterlagen
über die oben angezeichneten
Kurse



Handels- und Dolmetscherschule
Hodlerstrasse 2, 9008 St. Gallen
Tel. 071/25 30 35, Fax 071/25 21 27